Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 24 (1914)

Heft: 2

Artikel: Des Weibes Schöpfung : das Heim

Autor: Lagerlöf, Selma

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038298

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nahme der Farbekraft des Blutes bis auf die Hälfte, ja bis auf ein drittel der Norm, neben Verkleinerung, in schweren Fällen aber auch eine Verminderung der Zahl der Blutkörperchen bis zur Hälfte, beobachtet worden. Der Grund dieser Entwicklungsstörung ist noch nicht erforscht. Bei der sogenannten perniciösen Anämie vermindert sich der Blutfarbstoff im Verhältnis von 1/6 bis 1/10 Die Zahl der roten Blutkörperchen nimmt bis zu 1/10 ab und haben dieselben eine ausgeprägte Neigung zum Zerfall. Dazu zeigen sich zahlreiche Blutflecken in verschiedenen Organen und hochgradige fettige Entartung der Gewebselemente, wodurch trotz Eisen und bester Diät der Tod in einigen Monaten erfolgt. Eigentümlich ist bei der excessiven Blutleere das Ausbleiben des Schwundes der Körpergewebe selbst bis zur vollen Erhaltung des Fettpolsters. Diese Krankheit ist in ihrer Genese völlig unklar. Auch die Bronzekrankheit (Addisnische Krankheit) mit ihrer so hochgradigen Blutarmut und ihrer bedeutenden Herabsetzung des Stoffwechsels und ihrer schmutzig bräunlichen Verfärbung der Haut, verdient hier Erwähnung. Endlich tritt in der Melanämie (schwarzer Anämie), bei welcher Krankheit das Blut der Arterien und Capillaren die Färbung des venösen Blutes annimmt und deshalb die Haut eine bläuliche oder violette Farbe zeigt, ein massenhafter Zerfall der Blutkörperchen ein und ihre Umwandlung in Pigment. Die Ablagerung dieses Pigments (Farbstoff) in allen gefäßhaltigen Organen bewirkt die Farbe des venösen Blutes. Im Gehirn entstehen komatöse Zustände, in den Nieren Blutformen oder Harnverhaltung, in der Leber Stauungen mit Durchfällen, Darmblutungen, Bauchwassersucht. Diese bei den bösartigsten Malariaformen vorkommende Melanämie wird von dem Untergang roter Blutkörperchen während des Fieberanfalles hergeleitet. (Fortsetzung folgt.)

Des Weibes Schöpfung: Das Heim*

Von **Selma Lagerlöf.**

Ich stelle mich vor Rembrandts alte Bürgerfrau, die mit den tausend Runzeln im klugen Angesicht, und ich frage sie, wofür sie gelebt hat. Sicher nicht, um von vielen Männern angebetet zu werden, nicht um einen Staat zu lenken, nicht um einen akademischen Grad zu erobern. Und doch kann die Arbeit, der sie sich gewidmet hat, nichts Unbedeutendes gewesen sein. Sie ist nicht leer und dumm durch die Welt gegangen. Die Blicke der Männer und Frauen weilen lieber auf ihrem alten Antlitz, als auf dem der lieblichsten jungen Schönheit. Ihr Leben muß einen Inhalt gehabt haben.

Wir wissen alle, was die Alte antwortet auf meine Frage. Wir lesen die Antwort in ihrem milden und guten Lächeln:

„Ich hab' nichts anderes getan, als ein gutes Heim geschaffen."

Und siehe, was sie antworten würden, die guten Frauen, wenn sie auferstehen könnten aus ihren Gräbern, Geschlecht nach Geschlecht, das eine Tausend, die eine Million nach der andern: „Wir haben nichts anderes getan als danach gestrebt, ein gutes Heim zu schaffen."

Wie wenige von ihnen würden etwas anderes antworten! Die eine oder andere Klosterschwester würde rufen, ihr Lebenszweck sei gewesen, Gott zu dienen; die eine oder andere Regentin würde erklären, sie habe dem Staat gedient. Doch ihre Gestalten würden in der Menge verschwinden, ihre Rufe nicht gehört

*) Wir entnehmen diese gemütvolle Schilderung einem Vortrag, den die schwedische Dichterin im Juni des vergangenen Jahres 1911 auf dem Internationalen Frauenstimmrechtskongreß in Stockholm hielt.
— Der Vortrag ist unter dem Titel „Heim und Staat" in deutscher Uebesetzung von Ernst Potthoff in Albert Bonniers Verlag in Stockholm erschienen.

werden unter allen denen, die antworteten: „Unser Streben ist gewesen, ein gutes Heim zu schaffen."

Wir wissen alle, daß dieses wahr ist. Wir wissen, daß, wenn wir die Männer fragten, wenn wir sie auferwecken könnten, Geschlecht nach Geschlecht, Tausende und Millionen nacheinander, niemand auf den Gedanken käme, zu antworten, sie seien da gewesen, ein Heim zu schaffen. Das war des Weibes Sache. Es gibt keinen Mann, der Anspruch erhebt auf die Ehre, das Heim geschaffen zu haben.

Und wir wissen, daß es unnötig ist, nach anderem zu forschen. Wir werden nichts finden. Unsere Gabe an die Menschheit war das Heim, dieses und nichts anderes. Wir haben gebaut an diesem kleinen Gebäude seit unserer Mutter Eva Zeit. Wir haben den Plan geändert, wir haben experimentiert, wir haben neues entdeckt, wir haben uns zurückgewandt zum Alten, wir haben uns selbst angepaßt, wir sind ausgezogen und haben die unter den wilden Tieren gezähmt, deren das Heim bedurfte; wir haben unter der Erde Gewächsen ausgesucht: das Getreide, die fruchttragenden Bäume, die wohlschmeckenden Beeren, die schönsten der Blumen. Wir haben unser Heim gekleidet und es geputzt, wir haben seine Sitten erarbeitet, wir haben die Kunst der Erziehung geschaffen, die Häuslichkeit, die Höflichkeit, die freundliche, angenehme Umgangsart.

Für das Heim sind wir groß gewesen, für das Heim waren wir auch kleinlich. Nicht viele von uns haben mit Christina Güldenstern auf Stockholms Mauern gestanden und eine Stadt verteidigt, noch weniger sind mit Jeanne d'Arc ausgezogen, um fürs Vaterland zu kämpfen. Aber wenn der Feind dicht heran kam an die eigene Tür, dann standen wir da mit dem Scheuerlappen und Besen, mit der scharfen Zunge und den kratzenden Händen, bereit, aufs äußerste zu kämpfen, um unsere Schöpfung zu verteidigen: das Heim.

Und dieses kleine Gebäude, das so manche Mühe gekostet hat, ist es geglückt oder mißglückt? Ist dieser Einsatz des Weibes in die Kultur gering oder wertvoll? Ist er geschätzt oder verachtet.

Man braucht ja nur, um Antwort zu erhalten, den Aeußerungen zu lauschen, die wir ständig um uns her hören. Weshalb geht es einem Menschen wohl in der Welt? Darum, weil er ein gutes Heim gehabt hat. Ein anderer hat Unglück. Das beruht wiederum auf der Erziehung, die er von seinem Heim mitgenommen hat. Wie hat der Mann all sein Unglück tragen können? Deshalb konnte er's, weil sein Weib ihm allzeit ein gutes Heim bereitet hat.

Ist sie nicht auch bewundernswert, diese kleine Freistatt? Sie empfängt uns mit Freude als winzige, hilflose, beschwerliche Kinder. Sie hat einen Ehrenplatz für uns als schwache, gebrechliche, alte Leute. Sie gibt dem Manne Freude und Erquickung, wenn er zu ihr zurückkehrt, müde von des Tages Arbeit. Sie hegt und pflegt ihn mit gleicher Wärme, wenn die Welt sich ihm entgegenstellt, wie wenn sie ihn erhöht. Da gibt es keine Gesetze, nur Sitten, denen man folgt, weil sie nützlich sind und zweckmäßig. Da wird gestraft, doch nicht um zu strafen, sondern zu erziehen. Da gibt es Verwendung für alle Talente, aber wer keine hat, kann sich ebenso beliebt machen wie der Begabteste. Sie kann arme Diener aufnehmen in ihre Welt und sie behalten fürs Leben. Sie verliert keinen von den ihren aus dem Auge und schlachtet das gemästete Kalb, wenn der verlorene Sohn zurückkehrt. Sie ist ein Aufbewahrungsplatz für die Sagen und die Weisen der Väter, sie hat ihr eigenes Ritual für Feste und Feierlichkeiten, sie bewahrt das Andenken an die Vorfahren, die keine Geschichte zu

nennen weiß. Da darf jeder er selbst sein, solange er nicht die Harmonie des Ganzen stört. Es gibt nichts Weicheres, nichts Barmherzigeres unter allem, was der Mensch zustande gebracht hat. Es ist nichts so hoch verehrt wie des Weibes Schöpfung: das Heim.

(Schweizer Frauen-Zeitung.)

Reifen des Fleisches und seine Zubereitung.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die volle Tafelreife ist namentlich bei solchem Fleisch erforderlich, das auf „englische Art" gebraten werden soll. Denn nur reifes Fleisch kann durch eine kurzdauernde Erhitzung, die eine graue Verfärbung der Randzone des Fleischstückes herbeiführt, ihm im Innern aber den bekannten roten Farbenton beläßt, zu einer garen Speise gemacht werden. Was man in Deutschland recht häufig als Beefsteak nach „englischer Art" vorgesetzt erhält — ein angeröstetes Fleischstück mit rohem, bluttriefendem, zähem Innern — ist kein englisches Beefsteak. Die englischen Steaks verdanken ihre Wertschätzung dem in England üblichem Brauche, zum Braten nur Fleisch zu verwenden, das in Kühlhäusern 10–20 Tage gehangen hat. In den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika ist es ebenso. Die fast ausschließliche Verwendung gereiften Fleisches erklärt es auch, daß in den Vereinigten Staaten in den Hotels und in den Speisewagen der Eisenbahnen zum Zerlegen des Fleisches Messer mit stumpfen Klingen vorgelegt werden, die zur leichteren Reinigung versilbert sind. In Deutschland braucht man zum Zerschneiden des Fleisches leider noch recht scharfe Messer.

Für Kochfleisch ist so vollständiges Reifenlassen wie für Bratfleisch nicht erforderlich, weil durch das Kochen etwaige dem Fleische noch anhaftende Reste von Zähigkeit leicht beseitigt werden können, indem man die Kochdauer etwas verlängert.

Zum Reifenlassen des Fleisches eignen sich, wie schon angegeben, nur Kühlanlagen, die die Luft auf einige Grad über Null abkühlen und gleichzeitig bis auf ein bestimmtes Maß austrocknen. Eisschränke sind zum Reifenlassen des Fleisches ungeeignet, weil die Eisschrankluft eine stark schwankende Temperatur und regelmäßig zuviel Feuchtigkeit aufweist. Deshalb fault Fleisch bei längerer Aufbewahrung im Eisschrank. Noch weniger geeignet ist das Auflegen auf Eis, weil das Fleisch hierbei durch das Schmelzwasser und die in ihm enthaltenen Bakterien verunreinigt wird. Ein Wandel würde erst dann eintreten, wenn sich die einzelnen Haushaltungen durch Anschluß an eine maschinelle Zentrale mit guten Kühlschränken versehen könnten, wie dies der Wiener Ingenieur Popp durch seine Druckluftanlagen — Druckluft erzeugt beim Ausströmen infolge der dabei eintretenden Ausdehnung Kälte — angestrebt hat. Bis zur Schaffung derartiger Haushaltungsschränke müssen sich die Hausfrauen anderer Mittel bedienen, um einzelne Fleischstücke zu Hause reifen zu lassen, nämlich das Einlegen des Fleisches in Buttermilch, Wein oder Essig. Diese Stoffe verhindern die Fäulnis durch ihre saure Beschaffenheit — die Buttermilch außerdem durch die Milchsäurebazillen, neben denen sich die Fäulnisbakterien nicht zu entwickeln vermögen.

Zur Förderung des Verzehrens reifen Fleisches ist dahin zu streben, daß alle großen Haushaltungen, die Gasthöfe, vor allem aber die Schlächter, sich mit Kühlanlagen versehen, die die tadelfreie Aufbewahrung des Fleisches zwecks Reifung gestatten. (Prof. Dr. G. Jägers Monatsblatt für Lebenskunde und Gesundheitspflege.)